

**Bezugspreis:**

Der „Taunusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Bringerlohn M. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 3.95. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Rudenstraße 1  
Sprechstunde No. 9

# Taunusbote

## Hamburgetageblatt

### Anzeiger für Bad Hamburg v.d. Höhe

**Anzeigenpreis:**

Die sechsgespaltene Pettizelle oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Pettizelle 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Pettizelle 25 Pfg., im Reklameteil die Pettizelle 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. I. Wohnungsverhältnisse nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postcheckkonto Nr. 8974  
Frankfurt am Main

**Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Pettizelle oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. **Bezugspreis:** ab 1. Juli 1920 M. 9.00 vierteljährlich. **Wochenkarten:** 65 Pfg.

Nr. 192

Dienstag, 24. August 1920

Gegründet 1859

**Oberschlesien.**

Nach wie vor ernste Lage.

Berlin, 24. August. Nach der „Deutschen Allgemeinen Ztg.“ ist die Lage in Oberschlesien nach wie vor äußerst ernst. Allerdings waren die gewaltigen Zusammenstöße in den letzten Tagen etwas abgeebbt. Das ist in den meisten Fällen dem Einschreiten der Entente-Kommission zu verdanken gewesen, die auf die polnischen Ruhestörer nach dieser Richtung einen starken Druck ausgeübt hat. Damit könne aber die Aufgabe der Entente-Kommission nicht beendet sein. Sie dürfte sich nicht darauf beschränken, lediglich die äußere Ruhe in dem besetzten Oberschlesien zu bewahren. Der Friedensvertrag hat ausdrücklich festgelegt, daß Oberschlesien bis zur Abstimmung deutsches Gebiet bleiben soll. Es ist Pflicht der Entente, die betreffenden Bestimmungen durchzuführen. Geschehe das nicht, so würde die Entente ihrem Auftrag nicht nachkommen.

Dem „Vorwärts“ wird über die Lage in Oberschlesien geschrieben: Die Großpolen suchen das Experiment von Polen in Oberschlesien zu wiederholen und die Welt vor eine fertige Tatsache zu stellen. Sie genießen dabei den Schutz der Entente, zumindestens aber Frankreichs. Die Polen dürfen heute nicht mehr daran glauben, daß sie eine Mehrheit bei der Abstimmung finden. Die Stimmung ist gründlich umgeschlagen und darum versuchen sie es mit Gewalt, wobei die Franzosen die Rolle des Helfers spielen.

Berlin, 24. August. (Priv.-Tel.) Nach dem „Berl. Tgl.“ liegen in Oberschlesien 320 Schächte vollständig still. Auf anderen 15–20 Prozent der Belegschaft. Die Kohlenlieferung ist auf mehr als die Hälfte gesunken.

**Der polnische Gegenstoß.**

Der Übergang der Polen aus der Defensive zur Offensive konnte aus strategischen Gründen sich am ungehindertsten westlich von Warschau gegen Siedlce und den Bug entwickeln, und tatsächlich ist hier der polnische Angriff auch am weitesten vorgezogen worden, etwa 40 Kilometer. Es scheint jedoch, als ob die verhältnismäßig leibere Beuteziffer an Gefangenen darauf schließen läßt, daß hier nicht so ernstlicher Widerstand von den Russen geleistet wurde. Die tief gestaffelten Angriffskolonnen der

Polen vermochten hier die Russen bis an die Buglinie zurückzudrängen und den Teil der Eisenbahn, die mit der polnischen Südfont verbinde und deren wichtiger Knotenpunkt Siedlce ist, wieder zu nehmen. Jedoch falls auch der Bug selbst den Angreifer, der bereits in seinem neuesten Heeresbericht von einer „gewaltigen Uebermüdung“ dieser Angriffsgruppe spricht, in einer natürlichen Verteidigungslinie erwarten. Diese Erfolge sind von den Polen anscheinend sehr aufgebauscht worden, denn die entscheidende Operation gegen den äußersten rechten Flügel der Russen ist bis jetzt nicht geglückt. Die Russen hatten bereits vor einigen Tagen von einer Umgruppierung ihrer Kräfte gesprochen, nachdem der Versuch, Warschau zu überrumpeln und an einer Stelle den Verteidigungsgürtel zu reißen, nicht geglückt war, da die Polen am Wieprzflusse sich stark massiert hatten. Der Stoß von Nowo-Georgiewsk (polnisch Modlin) aus sagte die Russen an einem schwachen Punkte und drang bis zum Rarow vor, der bei Serocz und Pultusk von den Polen überschritten sein soll. Dieser Stoß gegen Nordosten hatte das Ziel, hier die Russen des äußersten Nordflügels, der bereits in den Korridor eingedrungen war, Warschau von Norden und Westen her bedrohte, abzuschneiden. Die Aktion des Generals Sikorski hat aber hier keine Entscheidung gebracht, im Gegenteil haben die Russen, ganz unbekümmert um die Ereignisse auf den anderen Warschauer Frontstellen, ihre Angriffe gegen die Nordfront Warschaus sehr energisch und mit tief gestaffelten Kräften fortgesetzt. Sie scheinen die ursprünglich nach Graudenz und Thorn angelegten Kolonnen vereint und sich mit voller Wucht auf den wichtigen Weichselübergang Plozk nordwestlich von Warschau geworfen zu haben. Jedenfalls ist dieser Gegenangriff der Russen an der kritischsten Stelle der polnischen Front ein Beweis, daß die Russen noch volle Operationsfreiheit haben. Dem Kampfe um Plozk kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil es den Polen an keiner Stelle gelungen ist, in einem Generalangriff die Umklammerung zu zerbrechen und weil hier die Russen mit den starken Bataillonen auftreten, die den Polen fehlen. Gelingt es den Polen nicht, die Russen bei Plozk umfassend zu schlagen, dann droht ihrer Gegenoffensive die Zerschlagung.

**Die Haltung Deutschlands.**

Berlin, 23. August. (W. B.) Den tendenziösen Nachrichten über die Haltung Deutschlands im russisch-polnischen Krieg ist eine Meldung des „Intransigant“ würdig an die Seite zu stellen. Man habe jetzt die Gewißheit, daß ein russisch-deutsches Geheimabkommen vor den Verhandlungen in Spa unterzeichnet wurde. In diesem Abkommen habe sich Sowjetrussland verpflichtet, Deutschlands Grenzen von 1914 wieder herzustellen, nicht die politische Lage Deutschlands zu beunruhigen und kein Sowjetregime in den von den roten Truppen besetzten Gebieten einzurichten. Die wiederholt angekündigte Veröffentlichung dieses „Geheim“-Vertrages würde wirkungsvoller sein, als derartige durchsichtige Verdächtigungen.

Berlin, 23. August. (Wolff.) Heute Nachmittag findet unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Kabinettsitzung statt, worin die politische Lage besprochen werden soll. An der Sitzung nehmen u. a. folgende Minister teil: Vizekanzler Dr. Heinze, der Reichsminister des Innern Dr. Koch, der Reichsverkehrsminister Dr. Gröner, der Reichswirtschaftsminister Scholz und der Reichswehrminister Dr. Gessler.

**Die Sicherheitswehr in Ostpreußen.**

Beauftragte Ausrüstungstransporte.

Verhäufung der Lage.

Berlin, 23. August. (Wolff.) Wie die Morgenblätter melden, ist eine Einigung über den Transport von Ausrüstungen für die Sicherheitspolizei in Ostpreußen, der von den Eisenbahnen auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin gehalten worden war, noch nicht erfolgt. Durch die Beschlüsse der gestrigen Betriebsrätekonferenz im Reichstage trat vielmehr eine Verschärfung der Lage ein. Auf der Konferenz waren auch Transportarbeiter aus Lübeck erschienen, die einen Dampfer von 1200 Tonnen mit Munition nach Königsberg angehalten haben. Die Eisenbahner und Transportarbeiter wollen vorerst diese beiden Transporte unter keinen Umständen befördern, und es ist fraglich, wenn die Sicherheitspolizei in Königs-

berg in den Besitz der Ausrüstungen gelangen wird. Die kommunistischen Eisenbahnarbeiter wollen gesondert vorgehen und über den Rahmen der von der Reichstagskonferenz aufgestellten Richtlinien hinaus, jeden Transport, der irgendwie verdächtig erscheint, anhalten und untersuchen. Sie fordern sogar, daß Vertreter in den Waffenfabriken und die militärischen Depots gesandt werden, um dort den Betrieb genau zu kontrollieren. — Heute finden Verhandlungen zwischen den Arbeitern und der Regierung statt.

**Die Entwaffnung.**

Die erste Ausführungsbestimmung.

Berlin, 23. August. (Wolff.) Der Reichskommissar für die Entwaffnung erläßt die erste Ausführungsbestimmung zum Gesetz über die Entwaffnung der Bevölkerung. Es werden die Gegenstände aufgezählt, die als Militärwaffe anzusehen seien, und der Begriff der Militärmunition festgelegt. Sämtliche Vereinigungen, die Militärwaffen oder Munition im Besitz oder im Gewahrsam haben, müssen diese bis zum 1. 10. 1920 bei den zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissaren unter Angabe des Ortes, wo die Waffen sich befinden, der Art ihrer Aufbewahrung sowie ihre Zahl und Art anmelden. Ort und Zeit der Ablieferung bestimmt der Reichskommissar. Anzumelden sind auch die im Besitz von Privatpersonen und Firmen befindlichen Militärwaffen. Die Ablieferungspflicht erstreckt sich auch auf solche Personen, die auf Grund eines Waffenscheines Militärwaffen, abgeänderte Militärwaffen oder wesentliche Teile von diesen im Besitz oder im Gewahrsam haben. Von der Ablieferung der Waffen ist nur die Reichswehr und die zur Ausübung ihres Berufes mit Waffen versehene Beamtenschaft befreit. Die abgelieferten Waffen sind unverzüglich zum Gebrauch untauglich zu machen und an die vom Reichskommissar bestimmten Stellen abzuführen. Wer von Waffen- und Munitionslagern im Sinne des Entwaffnungsgesetzes Kenntnis hat oder erhält, hat unverzüglich dem zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissar Anzeige zu erstatten. Die Bestimmung findet keine Anwendung auf Mitglieder der anmeldungspflichtigen Vereinigungen. Die Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Umnachtet.**

31) Roman von Friedrich Jacobsen.

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig

Daniel Storch war der glücklichste Mensch in Hamburg. Ein Urlaub kam nur selten an diesen diegeplagten Beamten, und wenn ihm einer bewilligt wurde, ging er ins Holsteinsche um zu angeln. Denn irgend etwas fangen mußte er. Und nun standen ihm die Mittel für eine kostenfreie Reise nach England zur Verfügung, das in so engen Beziehungen zu seiner Vaterstadt lebte, wo er aber dennoch niemals gewesen war.

Englisch konnte er zur Genüge — der fleißige Germane ist darin nicht so engberzig wie „the nation“ — und seinen Plan hatte er auch schon ausgearbeitet. An einem schweren Nebeltage trat er die Fahrt an, und als sich das Wetter so weit gelichtet hatte, daß auf zwei Kilometer Entfernung die britischen Kreideweisen undeutlich aufleuchteten, hielt er das für eine sehr gute Vorbedeutung. Auf dem Wege, die sein dorrenvolles Amt ihn führte, war er nicht durch das klare Licht der Wahrheit verwöhnt worden.

London fesselte ihn nur wenig. Man konnte Hamburg ein paar Mal hineinstecken, das war ja zweifellos richtig, aber damit hatten sich auch die Vorzüge dieser zerhackten Weltstadt in Storchs Augen erschöpft — nur ein abendlicher Gang durch Whitechapel löste einige Bewunderung aus, denn die Möglichkeit spannender Kriminalfälle lagte in diesem endlosen Gassenwirrwarr aus jedem Torweg und aus jedem zerbroche-

nen Fensterrahmen. Der Hamburger Polizeikommissar kannte die Einrichtung des englischen Detektivwesens. Sie war nicht gut ins Deutsche zu überlegen, aber davon hatte der waschechte Brite natürlich keine Ahnung, und so beschloß Storch in dieses bequeme Kleid zu schlüpfen. Als er an einem dunklen Abend über die Heide von Bleadhouse wanderte, dünkte er sich schon ein zweiter Sherlock Holmes — nur fehlte ihm leider der Souffleur, den Conan Doyle so hörbar zu spielen versteht.

Das Herrenhaus lag wie ein riesiger schwarzer Würfel zwischen den laublosen Bäumen und wies nur ein einziges helles Fenster auf. Dort sah vermutlich, genau wie vor zwei Jahren, die Haushälterin Miß White an ihrem frostigen Kaminfeuer, denn das Gefinde auf englischen Landsitzen ist nur durch den Tod abzulösen. Aber Daniel Storch sehnste sich nicht nach der Bekanntschaft dieser würdigen Dame — das hatte sie zwar redselig geschildert, aber sie stand im Dienst Frank Rogers und war vermutlich hartmüßig.

Das Haus des Fischers Rowson wurde nach Dicks Beschreibung bald gefunden. Dieser Mann mußte natürlich als konservativer Brite ebenfalls wie damals an der kalten Herdase sitzen, aber ein halbwichsiges Mädchen öffnete die Tür und gab anderen Bescheid. „Mister Rowson wäre nicht daheim; er sei wie jeden Abend in den Krug gegangen — weit unten, dicht am Ufer.“

„Ist er dort in Gesellschaft?“  
„Nein, Herr, er sitzt immer allein — und trinkt. Nur Sonntags, wenn die anderen Fischer kommen bleibt er zu Haus.“

Also Einsidler, einsamer Zecher, vielleicht Säufser, den das Unglück unter den Schlitten gebracht hat; ein Mann, der auf Rache brütet, und nicht weiß, gegen wen. — Vielleicht ein Phantast!

Ganz so schlimm war es nicht, wie Storch gedacht hatte. Er traf einen Mann, der anscheinend schon mehrere Gläser Brandy hot genossen hatte, aber noch ganz vernünftig sprach.

„Also Detektiv sind Sie“, sagte er nachdenklich. „Wenn wir Engländer etwas herausbringen wollen, wenden wir uns gern an solche Leute; sie sind geschickt, und deshalb habe ich auch Vertrauen. Darf ich Ihnen ein Glas anbieten? Ich trinke seit einiger Zeit viel von dem Zeug, es ist das einzige Mittel, um die trüben Gedanken zu vergessen. Aber heute wird es das letzte Mal sein, denn ich habe wieder Hoffnung, und wir werden unsern Verstand brauchen müssen.“

Sie saßen in einem einsamen Winkel der leeren Gaststube und dämpften die Stimme. „Wissen Sie, wo Sir Roger sich jetzt befindet?“ fragte der Kommissar.

„Miß White ist davon unterrichtet. Nach dem Tode seiner Gattin hat er Bleadhouse nicht mehr betreten; wohnte zuletzt drüben an der Westküste und bereist seit einiger Zeit das Festland. Augenblicklich hält er sich in Petersburg auf; Miß White hat die Adresse durch seinen Londoner Anwalt erfahren, denn es waren einige Aenderungen in Bleadhouse vorzunehmen, die der Genehmigung des Eigentümers bedurften.“ Storch nickte zustimmend.

„Gut; Petersburg liegt weit ab, wir werden also jedenfalls in unsern Nachfor-

schungen freie Hand haben. Wie steht es mit der Haushälterin — hm — —“

„Ich komme wenig mit ihr zusammen, aber sie hat Mitleid mit meinem Schicksal, und die Nachricht, um welche es sich jetzt handelt, stammt aus ihrem Munde.“

Der Kommissar hatte diese Angelegenheit abfichtlich noch nicht berührt, denn er wollte zunächst „im Bilde sein“ — nun aber rückte er näher heran.

„Also los, Mister Rowson; die Nachricht!“

„Ist so dunkel wie dieser Abend. Sie wissen vielleicht, daß dann und wann Fremde nach Bleadhouse kommen, weil ein berühmtes Gemälde dort zu sehen ist. Daher wunderte Miß White sich nicht groß, als neulich ein Fremder vorfuhr, obwohl die Jahreszeit zum Reisen schlecht war. Der Fremde wollte aber nicht das Bild betrachten, sondern er fragte nach Sir Frank Roger.“

„Wie sah er aus, Mister Rowson?“

„Gesehen habe ich ihn nicht, aber Miß White sagte, es sei ein alter feiner Herr mit weißem Bart gewesen.“

„Engländer?“

„Wahrscheinlich nicht. Er hat zwar recht gut englisch gesprochen, aber doch so'n bißchen ausländisch.“

„Sonst keine Merkmale?“

„Ein rotes Bändchen hat er im Knopfloch gehabt — sagt Miß White.“

„Aha, sehr gut, also vermutlich Franzose. Bitte weiter.“

„Na, der Fremde nennt also nicht sein Namen, sondern fragt nur nach Sir Frank, und wie er hört, daß er sich auf dem Festland befindet, stampfte er ärgerlich mit dem

## Gegen innerpolitische Ruhestörer.

Besehung des Ruhrgebiets bedeutet Einstellung der Kohlenförderung.

Berlin, 23. August. (Priv.-Tel.) In der gestrigen Betriebsrätekonferenz von Rheinland, Westfalen und Lippe-Deimold wurde eine Resolution einstimmig angenommen, worin, dem „Vorwärts“ zufolge, die Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsverbandes und des AfA sich bereit erklärt, an dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der Erfüllung der Verpflichtungen von Spa mitzuarbeiten. Weiter heißt es in der Resolution: Wir werden uns mit allen Kräften gegen jeden Versuch wehren, die innerpolitische Ruhe zu stören. Die Voraussetzung aber dafür, daß im Rheinland und Westfalen gearbeitet wird, ist nur dann gegeben, wenn auch außerpolitisch Deutschland in Ruhe gelassen wird. Die Organisationsvertreter erklären, daß jedem Eingriff in die Neutralität Deutschlands von der Arbeiterschaft Rheinlands und Westfalens mit allen Mitteln Widerstand geleistet werde. Im Falle der Besehung des Ruhrgebietes werde es nicht möglich sein, die Bergarbeiter zur Kohlenförderung zu bewegen.

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Der angebliche „Auslandszucker“

Interessante Aufklärung darüber, woher der angebliche „Auslandszucker“ kommt, lieferte wieder einmal eine Verhandlung, welche gestern das Wuchersengericht beschäftigte. Wegen Kettenhandels, Schleichhandels, Höchstpreisüberschreitung und Handels, ohne Erlaubnis waren dem „Tag“ zufolge, der Kaufmann Eduard Esau und der Buchhalter Bruno Pöhl aufgeflogen. Der Kaufmann Esau war eines Tages mit einem Beamten der Reichszuckerstelle namens Hausmann bekannt geworden und hatte diesem erzählt, daß ihm ein Zigarrenhändler Schlamm in Berlin angeboten habe, ihm bis zu 50 Zentner Zucker wöchentlich zu liefern. Es wurde vereinbart, die Zuckerdiebstahl zur Strafe zu bringen. Durch Vermittlung des Pöhl erklärte sich der Angeklagte Esau zur Lieferung von vorläufig 10 Zentner Zucker zum Preise von 6,25 Mark pro Pfund bereit. Die Reichszuckerstelle setzte sich mit einem Zuckermüllfabrikanten Schlappenschütz in Verbindung, der schon einmal in ähnlicher Weise im Interesse der Bekämpfung des Schiebertums tätig gewesen war, und dieser erklärte sich bereit, den Schiebert Esau nach seinen Räumlichkeiten zu lassen, um den Beamten Gelegenheit zur Besichtigung zu geben. Tatsächlich erschien auch am nächsten Tage der Zucker, der natürlich als „Auslandszucker“ segelte, bei Esau und wurde dort beschlagnahmt. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der „Auslandszucker“ von einer Berliner Firma herrührte, welche schon in mehreren Zuckerschleibungsprozessen eine eigenartige Rolle gespielt und dann versucht hatte, die Sache durch Bestechungserfolge zu unterdrücken. Wie vor Gericht erwähnt wurde, werden die Ermittlungen nunmehr auch gegen die Berliner Firma ausgedehnt werden, welche in dem Vorverfahren die sonderbare Ausrede gebraucht hatte, die leibweise Ueberlassung der 10 Zentner Zucker an

Esau sei nur auf das Versehen eines Angestellten zurückzuführen. Das Gericht erkannte gegen Esau auf 10 Tage Gefängnis und 2000 M Geldstrafe und gegen Pöhl auf 500 M Geldstrafe.

## Kolalnachrichten.

Zuschriften über Lokalereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

\* Im Goldsaal des Kurhauses bot sich gestern Abend Gelegenheit, einem unserer beliebtesten humoristischen und satirischen Dichter, Karl Ettlinger, näher zu kommen, der — wer seine Dichtungen kennt be greift das — die ganze Stala herzlichsten Lachens auslöste. Ettlingers Offenbarungen verraten eins vor allem: scharfe Beobachtung des Lebens und die Gabe, das Ergebnis mit außerordentlicher geistiger Schärfe in ebenso ernster, wie humorvoller Weise zu verpacken. Als Vortragender tritt Ettlinger aus dem Rahmen des Ueblichen infolgedessen heraus, als er auf alles Künstliche verzichtet und dabei verbarrt, nur natürlicher Geist hier und nach empfindet zu sein. Nur selten ist uns die Sprache der toten Lettern so echt und so natürlich vorgekommen, wie sie hier — als persönlichste Note Ettlingers — das Ohr erreicht. Das äußerst animierte Publikum, das sich so zahlreich eingefunden hatte, spendete nach jeder Nummer herzlichsten Beifall.

§ Das allgemeine Tennis-Turnier hat gestern auf den großen Tennisplätzen im Kurpark seinen Anfang genommen. Freudlicherweise ist eine lebhaftere Beteiligung an den Wettkämpfen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Nur das Wetter ist noch nicht so eingestellt, wie es das große sportliche Ereignis eigentlich verdient. Die Lokal- und Meisterturniere Konkurrenz stehen zunächst im Vordergrund. Im „Herren-Einzel“ um den Homburger Pokal (Wanderpreis des Prinzen Adalbert von Preußen) stehen 56 Spieler im Wettbewerb. Verteidiger ist D. Froehlich. Am „Damen-Einzel“ um die Meisterschaft von Süddeutschland sind 18 Spielerinnen und am „Herren-Doppel“ ohne Vorgabe um den Stewart-Pokal 22 Paare beteiligt. Auch die übrigen Konkurrenzen weisen eine stattliche Zahl von Nennungen auf. Als Turnierteiler und Oberschiedsrichter fungiert, wie im Vorjahre, Herr D. Kreuzer.

r Beethoven-Abend. Von geschätzter Seite erhalten wir folgenden Beitrag: Nach den Tagen der politischen Umwälzung wird von allen berufenen Seiten nachdrücklich auf die Aufgabe der Musik in unserer Zeit hingewiesen. Man stellt jetzt die Musik als die sozialste Kunst hin, die die Massen zur Einheit binden müsse, die eine Kunst des Volksgefühls, des Gemein samkeitsempfindens und darum eine ungeheure politische Macht im Haushalt unseres neu sich aufbauenden Volkslebens sein würde. Demgemäß haben die Bildhauer unserer Tage mit logischer Selbstverständlichkeit das weite Gebiet der Musik in erster Linie als reformbedürftig erkannt, und sie entsaften eine eifrige, wenn auch von feines Gedankens Blässe angefränkelte Tätigkeit. Es ist ein Sturm laufen, losgebrochen gegen alles was uns bisher heilig galt in der Musik. Die Erfindung bedroht den Einfall, die Spekulation erseht die Eingebung, der

Verstand überwiegt das Gemüt, und Raffiniertheit geht vor Natürlichkeit, vor der Unschuld der Sangesfreude. Aber aus dem zunehmenden Dunkel flammt gerade in diesen Tagen ein Name auf, an dem jeder musikalische Atheismus zu schanden werden muß und der Gewähr bietet, daß auch weitere Jahrhunderte hindurch eine Kunst bestehen wird, die Tausenden bedrängten Seelen befreienden Aufschwung bietet: Beethoven! Als Deutschland nach Kriegen und Revolutionen tief zu Boden gedrückt war, entkräftet und zerstört bis ins Innerste, stiegen die großen Geister Bach, Beethoven und Wagner wie Sterne empor und richteten die gebeugte Menschheit wieder auf. Es ist ein Schicksalsfingern, wenn gerade in diesem Jahr durch die 150. Wiederkehr von Beethovens Geburtstag der Geist des Meisters sich wie ein Phönix aus der Asche des Brandes, der jetzt in Deutschland tobt, erhebt. Beethoven hatte eine andere Aufgabe zu erfüllen, als sie allen seinen Vorgängern geworden war. Er war der erste Musiker, der sich ganz auf sich selbst stellte, der erste, welcher jeder Art von Herrendienst entsagte, der erste, welcher in bewußtem Zusammenhang mit seiner Zeit schuf und von dem Geist der gleichzeitigen Literatur in ihrer lebendigen Unmittelbarkeit berührt und in seinem Denken und Wirken befruchtet wurde. Beethoven, unglücklicher Verhältnisse entstammend, mangelhaft vorgebildet, lebte in seiner Kunst unregelmäßig und im Sinne der von ihm überwundenen Schule nicht völlig unterrichtet, sein Leben lang sich eifrig, aber nicht in jedem Sinne erfolgreich plagend, die tiefen Lücken seiner Bildung auszufüllen, mit der gemeinen Not des Lebens oft genug ringend, durch schweres Leiden weltfremd und mißtrauisch gemacht, zerrissen durch seelische Schmerzen, trotz aller aufrichtigen Freunde, trotz der Neigung zu geselligem Leben, war und blieb er ein Einsamer.

Sein Leben und seine Bedeutung sind in den wenigen Worten treffend charakterisiert: „Ein Künstler war er, und was er war, das war er nur durch seine Kunst.“ Morcen Abend begreifen auch wir hier eine Gedächtnisfeier des großen Meisters, auf daß seine überirdische Kunst nicht den dunklen und zerstörenden Mächten und Kräften anderer des Sinnes und Beginns, des äußeren Belichtens und des inneren Aufbaus lebendig und wirksam mache. Beethovens Sprache in seinen Sinfonien spricht die Sprache der gesamten Menschheit, sie bringt das Drama des Lebens zum erhabensten künstlerischen Ausdruck, sie reißt uns mit zum höchsten Flug, den jemals menschliche Phantasie sieghaft gewagt hat. Sehen wir uns alle morgen Abend an den festlichen Tisch, zu dem uns einer der größten Meister aller Zeiten ruft und der uns seine Gaben durch ein vorzügliches großes Orchester unter Carl Ehrenberg und einen der glänzendsten deutschen Pianisten darbieten läßt.

\* Brotstreckung durch Haseflocken. Wie verlautet, beabsichtigen die Ernährungsbehörden im kommenden Wirtschaftsjahr eine planmäßige Streckung des Brotmehls durch Zulag eines mäßigen Prozentsatzes von präparierten Haseflocken. Unter Berücksichtigung des Umfandes, daß unsere heimische Ernte nicht ausreicht, um die volle Versorgung der Bevölkerung mit Brot aus Weizen und Roggen zu gewährleisten, ist dieser Schritt der Er-

nährungsbehörden nur zu begrüßen. Die Streckung des Mehls zur Brotstreckung ist, wie die „Haseflocken-Zentrale“ G. m. b. H., Charlottenburg, die uns diese Notiz übersandte, schreibt, ganz besonders insofern zu befürworten, als diese Getreideart in Deutschland in ausreichender Menge erzeugt wird. Bodenerträge mit Haseflocken haben außerordentlich günstige Resultate ergeben. Infolge des hohen Nährgehaltes der Flocken wird im Gegenlag zu den bisher verwendeten mancherlei anderen Streckungsmitteln eine Qualität und Geschmacksvorverbesserung des Brotes erzielt, auf die ganz besonders hingewiesen werden soll. Die außerordentlich schlechten Resultate, welche man mit Haseflocken erzielt hat, sind bei der Verwendung von Haseflocken ausgeschlossen, da es sich bei diesen Flocken um ein in Spritzfabriken hergestelltes aufgeschlossenes Nahrungsmittel von hervorragender Güte handelt. Wenn sich der Zusatz von Haseflocken zum Brot in der wirklichen Löst, könnte eine riesige Summe Geld dem Reich erspart werden, weil dann entsprechend weniger Weizen aus dem Ausland eingeführt werden müßte. In Frankreich wird die Ersparnis auf ungefähr eine Milliarden Mark beziffert.

\* Zu den Tarifverhandlungen der kaufmännischen Angestellten teilt uns der Gewerkschaftsbund laum. Angestellte mit, daß der vom Schlichtungsausschuß in Höchst gefällte Schiedsspruch seitens der Arbeitgeber nicht angenommen worden ist. Die Verbindlichkeitsklärung wurde aber bereits unterm 16. August bei dem Demobilisationskommissar in Wiesbaden beantragt.

Für die vertriebenen Auslandsdeutschen gingen in unserer Geschäftsstelle ein: Fr. von Scheidelein. Mk. 50.— Wir bitten um weitere Spenden.

\* Um aus stehengebliebenen Uhren den Staub zu entfernen, nennt die „Scientific American“ folgendes einfaches Mittel: Unter das Räderwerk wird ein mit Petroleum getränkter Wattebausch gelegt und 24 Stunden liegen gelassen. Untersucht man dann den Wattebausch, so finden sich auf ihm alle die von dem Staub herrührenden, der unter der Einwirkung der entzündeten Petroleumdämpfe sich gelöst hat und herabgetropft ist. Gewöhnlich ist das Räderwerk durch dieses Verfahren soweit gereinigt, daß es leicht wieder in Gang zu setzen ist.

Ed. Fürst oder Hochkapler? Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Valentin beginnt heute einer der merkwürdigsten Prozesse unserer Zeit. Nikolaus Salvator August von Rastloff, Fürst von Soligine, ein blendende Erscheinung und ausgezeichnet durch nicht alltägliche Geistesgaben muß sich wegen großer Hochkaplerie verantworten. In der Untersuchungshaus, in der seit über 9 Monaten sitzt, hat er nicht nur beachtenswerte Gemälde geschaffen, sondern auch so perfekt deutsch gelernt, daß er erklärt, auf die geladenen deutschen Dolmetscher verzichten zu können. Daß er der Fürst Soligine ist, konnte ihm nicht widerlegt werden, im Gegenteil haben Leute, die die fürstliche Familie kennen, eine Ähnlichkeit mit dem Fürst Soligine zu stehen müssen. Jedenfalls hat er wie ein Fürst gelebt; wie er sich die Mittel dazu beschaffte, ist der Gegenstand der heutigen Verhandlung. Bei der Räumung der Urkunden

Fuß; da war er nun in Rumbles-Head gewesen, weil doch alle Briefe dorthin gegangen seien, und hätte die Villa verschlossen gefunden — jetzt sei die Reise nach Bleachhouse auch umsonst gemacht. Darauf erklärte Miß White, daß sie die Adresse des Herrn wisse, ob sie ihm etwas mitteilen solle. Der Fremde stimmt lange nach und entgegnet endlich wörtlich: „Es ist schon zu viel Papier darüber in der Welt; aber schreiben Sie ihm meinethwegen, daß die Angelegenheit mit Miß Rowson eine unerwartete Wendung genommen hätte.“ Dann dreht er sich kurz ab und verläßt das Haus; Miß White aber ist über den gehörten Namen so starr gewesen, daß sie keine Frage stellen konnte, und wie sie endlich die Rede wiederfindet, ist der Wagen des Fremden schon im Nebel verschwunden.

„Was sagen Sie dazu, Herr?“

Daniel Storch war nicht gewöhnt, sein Urteil zu überlegen. Er mischte sich zunächst einen zweiten Grog, zündet die Schaggspeise an und schlug die Beine übereinander.

Dann begann er wieder zu fragen:

„Hat Miß White an Sir Frank geschrieben?“

„Sofort am selbigen Tage.“

„Genau und ausführlich?“

„Sie ist eine sehr gewissenhafte Dame; sie hat den ganzen Vorgang genau geschildert.“

„Ist eine Antwort aus Petersburg eingetroffen oder der Brief als unbestellbar zurückgekommen?“

„Keins von beidem.“

„Gut“, sagte Storch, „dann hat Sir Frank die Nachricht nicht nur erhalten, sondern auch verstanden — an uns aber ist es jetzt ihren Sinn ebenfalls zu ergründen. Die geheimnisvolle Angelegenheit betrifft ihre Tochter, und da man von den Toten nicht mehr zu sprechen pflegt, dürfen wir allerdings annehmen, daß das Mädchen noch am Leben ist. Sie haben geschrieben, Mister Rowson, daß ein Verbrechen an ihr begangen sei — worauf gründen Sie diese Ueberzeugung?“

Der Fischer legte seine breite Faust auf den Tisch.

„Goddam, Herr, ich kenne doch meine Tochter! Es geht nun ins dritte Jahr, daß ich ohne Nachricht bin. Wenn die Mary lebt und dennoch nicht schreibt, so muß sie mit Gewalt daran gehindert werden, und ich sollte denken, das ist Verbrechen genug an einem Menschen.“

Das dem Engländer so tief eingewurzelte Gefühl der persönlichen Freiheit kam hier mächtig zum Ausdruck, und machte den Mann vielleicht befangen; der vorsichtige Kriminalbeamte hemmte daher sachte.

„Es müßte ein Verbrechen sehr eigener Art sein. Mister Rowson — eine Missetat, wie sie in unseren Tagen kaum mehr vorkommen kann, denn die Bürgerliche, in denen Menschen gefangen gehalten werden, gehören wohl der Vergangenheit an. Dennoch schließe ich aus einigen Worten des Fremden, daß hier irgend etwas die Defektheit zu scheuen hat.“

„Aus welchen, Herr?“

Der Mann sagte zu Miß White, „es sei schon zuviel Papier darüber in der Welt.“ Das deutet auf eine Korrespondenz, die uns Licht geben kann, wenn sie in unserm Besitz ist.“

„Um — da könnten Sie recht haben. Aber drüben in Bleachhouse liegt ganz gewiß nichts davon.“

„Nein, aber Sir Frank hat zuletzt am Rumbles Head gewohnt, und der Fremde sagte, er sei zuerst dort gewesen, weil alle Briefe dorthin gegangen wären.“

Übermals fiel die Faust des Fischers wie ein Schmiechhammer auf den Tisch.

„Well, Sir, dann gehen wir hin und brechen das Räuberneß auf!“

„My house is my castle“, warnte Storch vorsichtig, aber bei Rowson kam der Alkohol zum Durchbruch.

„Versucht, Herr, das können Sie wohl sagen, aber bei mir handelt es sich um mein einziges Kind! Das Haus kann mit sieben Schlössern verhängen sein, ich sprengte sie alle sieben und hole mir mein Recht. Wir kämpfen Tag und Nacht mit dem Meer und werden seiner Herr — ein lumpiges Gefäß soll mich nicht hindern, und wenn der Teufel sein Siegel darunter gesetzt hätte!“

Dieser Wilde war wirklich imstande, eine Tollheit zu begehen, die verhängnisvoll werden konnte, denn die Verletzung des Hausfriedens wird in England sehr ernst genommen. Storch beschloß daher, die Verhandlung vorläufig abzubrechen. Er stand auf und redete die Arme.

„Es ist spät geworden, Mister Rowson, ich werde die Nacht im Gasthaus bleiben,

und morgen wollen wir weiter von der Sache reden. Was ohne Verletzung der Gesetze oder besser noch mit ihrer Hilfe geschehen kann, soll versucht werden, und ich hoffe bestimmt, ein helles Licht in diese dunkle Sache zu bringen.“

Vorläufig war die Nacht dunkel und stürmisch. Daniel Storch wälzte sich in seinem Bett und konnte nicht einschlafen; er hatte noch niemals vor einer Aufgabe gestanden, die weniger Aussicht auf Erfolg bot. Wer war vor allem dieser mutmaßliche Franzose? Er trat aus dem Nebel hervor, um wieder im Nebel unterzutauchen und da er seinen Namen verschwiegen, hatte er ganz gewiß jede Spur hinter sich verwischt. Es blieb gar nichts anderes übrig, man mußte den Versuch machen, jene Kopiere habhaft zu werden, die „zuviel auf der Welt waren“, und wahrscheinlich in einem wohlverschlossenen Hause verschlossen lagen.

Ein Unternehmen, das dem deutschen Beamten, der nur mit richterlichen Haus suchungsbefehlen arbeitete, ein gelindes Grausen verursachte!

Storch beneidete seinen englischen Kollegen Sherlock Holmes. Der legte sich nur den Kamin auf das Schaffell, rauchte gekostet Pfeifen und kombinierte die ganze Geschichte, ohne einen Finger zu rühren. — In diesem besonderen Falle konnte die Rolle nach Rumbles-Head nicht umgangen werden, und als der graue Morgen heraufdämmerte, wurden auch schon die ersten Vorbereitungen dazu getroffen.

Vorbereitung folgt.

er mit den deutschen Truppen nach Deutsch-  
land gekommen, und das Polizeipräsidium in  
Karlsruhe stellte ihm ein n. Personal-  
ausweis mit all seinen Titeln und Wärd-  
en. Spekulative Kreise, mit denen er bald  
in Berührung kam, wußte er für phantastische  
Geschäfte und Gründungen so zu interessieren,  
daß ihm nicht nur das Geld in Hülle und  
Weile zufließte, sondern er feierte auch seine  
Verlobung mit einer Berliner Millionär-  
in, mit deren Vater er die Gründung  
einer deutsch-schwedischen Export-Gesellschaft  
plante. Er erzählte dabei von seinem Mi-  
llionenvermögen, seinen unschätzbaren Gütern  
und von seinem Bruder, dem Kardinal in  
Rom. Als man hinter seine Renommierereien  
kam, und feststellte, daß er nichts, aber auch  
gar nichts befaß, ging die Verlobung in die  
Lüge. Nach dem er noch unter anderem in  
der deutsch-russischen Gesellschaft für Handel  
und Industrie in Berlin, nebenbei bemerkt  
ein Spielklub, Gasse und Kellner angestrichelt  
hatte, verlegte er seinen Wohnsitz von Char-  
lottenburg nach Frankfurt. Hier machte er eine  
glänzende Sache von 20000 M im Frankfurter Hof,  
da, wenn auch nicht immer prompt, immerhin  
bezahlt wurde. Denn um den Fürsten hatte  
er bald eine sehr geehrte fühlende Gesellschaft  
gesammelt, die den Glanz, in dem sie sich  
bewegte, die, die schwer bezahlen mußte. Die  
Russe Sigomar und Samuel Perlmutter  
war allen ein Lied davon zu singen.  
Er gab ungezählte Gelder her und trauten  
sich Verprechungen auf Millionenangehörte,  
die Solihin als Vertreter des Generals Kol-  
schin ihnen zuführen wollte; daß dabei Wa-  
gungsabgaben von Lebensmitteln aus russischen  
Gefangenen ger verkauft werden sollten, machte  
keine Sache um so schmachhafter. Bekommen  
keine niemand was, außer Solihin selbst, der  
mit dem was er bekam, „standesgemäß“ auf-  
traten konnte. Weniger „standesgemäß“ war  
es allerdings, daß er seiner Fräulein Braut,  
der hübschen Artistin Paula Bloch, ihre ge-  
wünschten Eriparsnisse in Höhe von 20000 Mark  
entwarf. Dafür fiedelte er auch mit ihr  
und dem Perlmutter nach Ritters Park-  
hotel in Bad Homburg über, wo er  
als Comte und Comtesse, Prince Trouwefsky  
und die Herren Grifffitz, Maklaffoff Zimmer  
schloß. Auch dort betrug seine Tagesrech-  
nung 2000 Mark, die immer noch die Per-  
lmutter zahlte. Schließlich wuchs aber doch  
eine Schuldenlast von etwa 20000 M an  
und als der glänzende und schwarzglö-  
ckige Herr mit Chef bezahlte, die keine Bank ein-  
stufte, erfolgte seine Verhaftung, trotzdem er  
als Kittenmeister der Leibgarde zu Pferd, früher  
Adjutant des Jägers gewesen sein will.  
Im schlimmsten ist, daß er, was er aller-  
dings befreit, auf holländische Gelder des  
deutsch-russischen Hilfsvereins unterschlagen  
hat. Wie gesagt, wer er ist, weiß man nicht,  
aber man glaubt Anhaltspunkte zu haben,  
daß er in Russland wegen etwa 60 Straf-  
jahren gesucht wird.

**Polizeibericht.** Gefunden: 1 gold-  
ener Damen-Armbanduhr, 1 Kette, Beutel,  
eine Anzahl Gummiringe, 1 Fingerhut —  
Verloren: 1 Buch (Die 10. Muse) roter  
Einband, 1 Paket Schokolade, 1 schwarz.  
Damenhut, 1 Metall-Etui mit ca. Mk. 130  
Gehalt und Brot u. Fleischarten, 1 Wagen-  
schlüssel, 1 schwarze Geldtasche mit ca. Mk. 18  
Gehalt, 1 Schleier (Gründerfarbe), 1 Damen-  
geschloß.

## Vom Tage.

aus Frankfurt a. M. (Wegen Hoch-  
wasser verbannt.) Durch die französische Be-  
satzungsbehörde ist vor einigen Wochen der  
Hauptmann Holler, ein ehemaliger Offizier und  
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse, ausge-  
wiesen worden. Da er beschuldigt ist, an den  
französischen Treibereien einen tätigen Anteil ge-  
nommen zu haben, erfolgte bei seiner Ankunft in  
Frankfurt seine Verhaftung, die heute noch be-  
steht. Rummer hat sein Rechtsbeistand Dr.  
Koch den Antrag gestellt, auf Grund des Am-  
nestiegesetzes vom 4. Aug. das Verfahren gegen  
Holler einzustellen, da er nicht als Haupttäter in  
Betracht kommen könne, vielmehr die Demun-  
tation gegen ihn maßlos übertrieben seien. —  
(Hollersinbrüche.) Für 300000 Mark Lazarett-  
gebäude erbeuteten Einbrecher in einer Fabrik  
bei der Hanauer Landstraße. Nach ihrer Be-  
sichtigung haben sie nur 60000 Mark dafür be-  
kommen. Wegen der schamlosen Hehlerei wird in  
diesem besonderen Verfahren verhandelt. Die

Einbrecher, die auch noch eine Menge Dieb-  
stahle auf dem Herdholze haben, standen hier  
vor der Strafkammer. Der Haupttäter, der ein-  
händige Händler Georg Zeig, erhielt 4 Jahre  
Zuchthaus, der Konditor Georg Busch 3 Jahre  
Gefängnis, die übrigen wurden zu 8—15 Mo-  
naten Gefängnis verurteilt. Dabei bemerkte  
einer: wir sind halt keine Marburger Studenten,  
sonst hätte man uns freigesprochen.

sd. Weiburg, 23. August. (Der Haken-  
braten aus Ragenfleisch.) Zwei junge Burschen  
kahlten eine Kasse, brachten sie um und zogen  
ihre die Haut ab, die sie nuzbringend an einen  
Fellhändler verkauften. Aber auch für das Fleisch  
sah sich eine hiesige Familie, die den Kadaver  
als Hakenbraten erwarb. Das Gericht verurteilt  
jetzt die beiden unternehmenden jungen Leute  
wegen Diebstahls, Hehlerei und Betrugs jeden  
zu zwei Wochen Gefängnis.

sd. Mainz, 23. August. (Hausfuchungen  
bei Kommunisten.) Auf Veranlassung der hiesigen  
Polizeiverwaltung fanden bei verschied. enen Mit-  
gliedern der kommunistischen Arbeiterpartei Haus-  
suchungen statt, wobei Exemplare der Roten Fahne  
beschlagnahmt wurden, da sie durch Verordnung  
der französischen Besatzungsbehörden seit dem  
17. Juli verboten worden sei. Die Frankfurter  
Geschäftsleitung dieses Blattes erklärt, ihr sei von  
diesem Verbot nichts bekannt.

## Die Schranken der sozialistischen Gleichheit

von Rudolf Eudens \*)

Das Recht und die Bedeutung des  
Gleichheitsstrebens läßt sich nur in welt-  
geschichtlichen Zusammenhängen würdigen.  
Es ist, wie wir wiederholt haben, nicht zum  
erstenmal, daß das Zurückgehen auf die  
dem Menschen innewohnende Vernunft das  
Leben fördern und stützen sollte; eine weit-  
gehende Verwandtschaft zwischen der spä-  
teren Antike und der modernen Aufklä-  
rung ist unverkennbar; unter mannigfa-  
chen Kämpfen und Nöten schloß sich der  
Mensch zu sich selbst und fand er in kräftiger  
Selbstbestimmung einen festen Halt. Antike  
und moderne Art fielen freilich dabei nicht  
zusammen: jene war die Wendzeit einer  
reichen Kultur, die ihren Lauf im wesent-  
lichen vollbracht hatte, die moderne Auf-  
klärung dagegen fühlte sich als die Morgen-  
röte einer mit Jugendkraft aufsteigenden  
Zeit. Die antike Art brauchte nicht mit  
einer überkommenen Kultur zu brechen, son-  
dern sie hatte nur zu klären, zusammenzu-  
fassen, in den Besitz der ganzen Menschheit  
und des einzelnen zu verwandeln; die  
moderne Aufklärung dagegen fand eine  
unermessliche Tatsächlichkeit vor, die neuen  
Bedürfnissen und Forderungen nicht ent-  
sprach, mit der energisch zu brechen unver-  
meidlich war. Ein endloser Wust hatte  
sich angehäuft, viel Abgelebtes erhielt sich  
weit über sein Recht hinaus, das menschliche  
Leben hatte sich in verschiedene Strömungen  
gespalten. Bei solchem Wirrwarr erschien  
der Menschheitsgedanke als die einzige  
Rettung; mit ihm aber erhob sich der  
Gleichheitsgedanke und gewann eine ge-  
waltige Macht über die Seelen, er galt als  
eine große Befreiung, er hatte tatsächlich  
Unermessliches zur Besserung der Verhält-  
nisse und zur Abtreibung von Unernunft  
und Aberglaube gewirkt. In diese Lage  
muß sich versetzen, wer die Aufklärung und  
die Macht des Gleichheitsgedankens voll-  
auf würdigen möchte; ein solcher Gedan-  
kengang konnte Rousseau als den feiern, der  
„aus Christus Menschen macht“ (Schiller);  
auch die Zeit unserer klassischen Literatur  
teilte zunächst den Einfluß dieser Bewe-  
gung. Dann aber kam die entgegengesetzte  
Strömung zum Historischen, Positiven, In-  
dividuellen; der Aufklärung mit ihrer Ver-  
standesart müde, ersahnte man ein kräfti-  
geres, farbigeres, ursprünglicheres Leben;  
man zog vielfach Bereicherung aus der  
eigenen Geschichte und aus dem eigenen  
Volkstum, es kam die nationale Bewegung  
mit all ihren gewaltigen Leistungen, frei-  
lich auch mit ihren Gefahren. Die nationale  
Idee hatte zunächst einen überwiegend gei-  
stigen Charakter, die Frage der Macht, der

\*) Durch Entgegenkommen des Verlages sind  
wir in der Lage, diese Probe aus der neuesten  
Schrift Eudens, die unter dem Titel: „Der  
Sozialismus und seine Lebensgestaltung“, noch  
in diesem Monat als Nr. 6131/32 in Reclams  
Univ.-Bibl. (Geb. Nr. 3.—, Pappbd. Nr. 4.—,  
Bibliatheib. Nr. 450) erscheint, aus den Aus-  
hängen abdrucken zu können.

wirtschaftlichen Ausdehnung usw. stand  
einseitig im Hintergrund. Ein Fichte  
war geneigt, die Deutschen möglichst auf den  
eigenen Kreis zu beschränken, aller Welt-  
handel erschien ihm gefährlich, und das  
Fehlen von Kolonien begründete er als einen  
Vorteil. Auch der Panislamismus trug zu-  
nächst einen rein literarischen Charakter.  
Das konnte nicht dauernd bleiben, der Auf-  
bau des Lebens forderte mehr Verührung  
mit dem sinnlichen Dasein; das trieb die  
Bewegung in die Bahnen des Realismus,  
damit aber auch in die der Interessen und  
Kämpfe. Der alte Idealismus verblühte, der  
Gedanke an Macht und Größe packte die  
Völker mit dämonischem Zwange, aus dem  
friedlichen Zusammenleben erwuchs ein har-  
ter Wettbewerbs, ja, schließlich ein erbitter-  
ter Weltkrieg, wie wir ihn unmittelbar  
erlebten. Als Rückschlag dagegen hat der  
Menschheitsgedanke und das Gleichheits-  
streben neue Macht gewonnen, das wirt-  
schaftliche Streben des aufsteigenden Arbei-  
terstandes hat das unterstützt, der Gedanke  
der Menschenverbrüderung suchte sich neue  
Gestaltung zu verschaffen.

Das alles hat aber eine chaotische Lage  
ergeben aus der uns nur überlegene gei-  
stige Kraft befreien kann. Einerseits er-  
fahren wir ein Neubeben der Aufklärung,  
deren nüchterne Verständigkeit und Zweck-  
mäßigkeit doch nach den großen inneren  
Wandlungen und bei durchgehender Be-  
reicherung des Wirklichkeitsbildes uns  
nicht genügen kann, andererseits sehen wir  
uns vom Positiven, Individuellen, Tatsäch-  
lichen festgehalten, das uns keine leitenden  
Ziele gewährt. Der Sozialismus geht mit  
der Aufklärung und mit ihrer Gleichheits-  
tendenz, er hat recht, insofern er den Grund-  
gedanken einer Gesamtheit gegenüber dem  
Gegensatz der Nationen verteidigt, er hat un-  
recht, insofern er diesen Gedanken als Be-  
sonderheit, alle geschichtliche Leistung, alle  
individuelle Entwicklung unterdrücken läßt  
und dem Menschengeanken keinen ausge-  
prägten Inhalt zu gewähren vermag. So  
zerreißt uns heute der Gegensatz einer wur-  
zellosen Aufklärung und eines naturalisti-  
schen Positivismus. Nur ein idealistischer  
Positivismus, der dem Menschheitsge-  
danken einen lebensvolleren Inhalt und ein  
allumfassendes Ziel verspricht, der dabei in  
die Fülle der Gestaltung einzugehen ver-  
mag, kann diesen lähmenden Zwiespalt  
überwinden.

## Vermischtes.

### Die Heilkraft des Sonnenlichts.

Tuberkelbazillen gehen nach Dr. Hartkopf,  
wenn man sie 5 bis 10 Stunden ans Fenster  
stellt, zugrunde, im grellen Sonnenlicht schon  
in einer Stunde; auch im Auswurf, der im  
Kleiderstoffs eingetrocknet ist. Krankmachende  
Bakterien (z. B. Diphtherie, Typhus, Milz-  
branderreger) gehen durch Einwirkung der  
Sonne gleichfalls rasch zugrunde. Selbst in  
den Tiefen des Wassers bis zu 2 Meter  
wirkt noch das Sonnenlicht und bringt Bak-  
terien zum Absterben. Nach Annahme des  
Sanitätsrat Dr. H. beruht hierauf die be-  
kannte Selbstreinigung der Flüsse. Ueber-  
raschende Heilung hartnäckiger Geschwüre,  
eitriger Wunden, selbst tuberkulöser Knochen-  
erkrankungen haben Dr. Bernhardt, St. Moritz,  
Professor Kollier, Lyssin, erwiesen. Jahre-  
lang offene tuberkulöse Risteln schloßen sich  
unter der Sonnenbehandlung bald. 70 und  
80 und mehr Prozent Heilungen sind durch  
die Sonnenheilmetode festgestellt worden.  
Sanitätsrat Dr. H. sieht in den (von uns  
seit vielen Jahren empfohlenen) Sonnenbädern  
die einfachste Art der Heilbehandlung. Auch  
er bestätigt den vorzüglichen Erfolg bei Stoff-  
wechselkrankheiten und körperlicher Schwäche,  
bei rheumatischen Leiden, Skrofuloze, Neu-  
rasthenie (bei letzterer sich vor starker Be-  
strahlung des Kopfes und des Herzens hüten!)  
und bei anderen sonst schwer zu beeinflus-  
sen chronischen Gesundheitsstörungen.

Die ersten Erfolge der Sonnenbäder be-  
stehen nach Dr. H. Pa n e s c h darin, daß die  
Haut gut durchblutet wird; daß sie sich nun  
glänzend, alatt und elastisch zeigt; daß sie sich

samtartig anfühlt; daß die inneren Organe  
infolge dieser Hautdurchblutung entslastet  
werden; daß die Haut besser atmet und  
kräftiger ausscheidet; daß der Farbstoff der  
roten Blutkörperchen vermehrt wird; daß eine  
schnellere Bildung der roten Blutkörperchen  
erfolgt usw., usw.; daß der Stoffwechsel in  
sämtlichen Teilen des Körpers schneller und  
besser als sonst vor sich geht; daß einge-  
drungene Bakterien infolge dessen leichter als  
sonst abgetötet werden; daß die im Körper  
gebildeten Selbstgifte (Autotoxine) schneller,  
leichter und vollkommener unschädlich gemacht  
und aus dem Körper leichter und gründlicher  
entfernt werden usw.; kurz: daß also der  
Mensch physisch und psychisch besser gedeiht.

## Letzte Nachrichten.

### Uebertritt bolschewistischer Soldaten.

Königsberg, 23. Aug. (Wolff.) In der  
Gegend von Wittenberg sind bis jetzt  
rund 7000 bolschewistische Soldaten  
übergetreten. Die Entwaffnung ist ohne  
Zwischenfälle verlaufen. Die Internierung  
erfolgt im Lager von Aryl. Wie verlautet,  
begaben sich die in Königsberg stationierten  
Ueberwachungskommissionen der Entente an  
verschiedene Grenzorte.

### Zum Putz in Stahfurt.

Stahfurt, 23. August. (Wolff.) Gestern  
Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr drangen  
sechs bewaffnete Männer in das  
hiesige Postamt ein und forderten von  
den Beamten, mit vorgehaltenen Revolvern,  
die Herausgabe aller Wertsendungen. Den  
Beamten wurde gestattet, den Postdirektor  
herbeizurufen, der die geforderten Wertsendungen  
herausgab. Darauf verschwanden die Ban-  
diten, von denen jede Spur fehlt.

Berlin, 24. Aug. (Priv. Tel.) Wie dem  
„Lokalanzeiger“ aus Magdeburg gemeldet  
wird, fielen den Kommunisten bei einem  
Putz in Stahfurt auf der Post drei Wert-  
briefe von 70000 Mark in die Hände. Bei  
der Kreiskommunalkasse erbeuteten sie 1700  
Mark.

### Die Periode der Arbeitsstörungen.

Lüneburg, 23. August. (Wolff.) Seit  
gestern sind die städtischen Arbeiter  
ausständig. Lüneburg ist ohne elektrisches  
Licht und Gas. Der Grund ist in Lohn-  
streiks zu suchen.

Magdeburg, 23. Aug. (Wolff.) In der  
Nacht zum Sonntag drang in Schönebeck an  
der Elbe eine bewaffnete Bande in  
die Gummiabrik von Misol ein, erklärte, die  
Fabrik stehe zur Verfügung der Roten Armee  
und entwendete ein Auto.

## Kurhaus-Konzert.

Mittwoch, den 25. August.

Konzert des Kurorchesters.

Dirigent: Konzertmeister Curt Wänsche.

Morgens 7.30 Uhr an den Quellen:

Choral: Jesus meine Zuversicht.

Ouverture: Don Juan.

Guten Morgen Vielleben.

Walzer: Bei uns z. Haus.

Potpourri: Der Feldprediger.

Polka: Auf Urlaub.

Nachmittags und Abends:

Künstlerkonzert auf der Kurhausterrasse.

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater:

Grosses Festkonzert

des verstärkten Kurorchesters

Solist: Alfred Höhn, Klavier.

Leitung: Kapellmeister Karl Ehrenberg.

Werke von Ludwig van Beethoven zur

Vorfeier der 150. Wiederkehr seines

Geburtstages.

Sinfonie Nr. 7 in A-dur.

Poco sostenuto vivace.

Allegretto.

Presto.

Allegro con brio

Klavierkonzert in G-dur.

Adagio moderato.

Andante con moto.

Rondo.

Ouverture Nr. 3 zu Leonore (Fidelio).

Donnerstag, 26. August.

Nachmittags von 4—5.30 Uhr.

Künstlerkonzert auf der Kurhausterrasse.

Abends 8 Uhr.

Grosser Bunter Abend

von Künstlern vom Landestheater Wiesbaden.

Wettervorhersage für Mittwoch.

Böfzig, meist trocken, etwas wärmer. Nord-

westliche Winde.

## D. O. B.

Mitglieder - Versammlung mit Damen  
MITTWOCH, 25. August 1920, 7 Uhr abends  
im „Schützenhof“ Bad Homburg, Audenstrasse.

## Bürstenwaren

la Friedensqualität in grösster Auswahl  
zu herabgesetzten Preisen  
auch in grösseren Posten.

## Philipp Griess

Spezialgeschäft in Seiler- u. Bürstenwaren  
en-gros en-detail  
Telefon 452.

## Das AUGE

ist das Kostbarste, welches Sie besitzen, deshalb  
bedienen Sie sich bei Anschaffung einer Brille  
oder eines Kneifers stets des

## Optischen Instituts

von

## J. Löwenstein

Luisenstrasse 43/44 Fernsprecher 380

Sewissenhafte fachmännische Bedienung

Lieferung von Krankenkassenbrillen

Ausführung von ärztlichen Rezepten

sowie Reparaturen sofort in eigener Werkstatt

Glasschleiferei mit Motorbetrieb.

## Srisch eingetroffen:

Einmachgurken 100 St. 10.00 Mk.  
Salatgurken Stück 20 Pfg.  
Gelbe Rüben Pfund 45 Pfg.

## August Wagenhöfer,

Rathausstraße 17

6619

Subren aller Art, An- und Abfuhr von Waggons-  
dungen, kleine Umzüge hier u. auswärts. Re-  
gelmäß. Frachtwegverkehr Homburg-Frankfurt u. zurück.  
Stets prompte Bedienung bei billigen Preisen.

## H. Römmelt,

Gonzenheim, Homburgerstraße 25. Telefon 1084.

Annahmestelle für Homburg: H. Rejler,

Gasthaus zur „Goldnen Rose“ 5352

**Handelslehre**  
**Erich Link**  
 Bad Homburg v. d. H.  
 Kaiser-Friedr.-Promenade 18

**Tages- u. Abendkurse**  
 für Damen und Herren  
 in einfacher doppelter und  
 amerikanischer  
**Buchführung**  
 Korrespondenz, Wechsellehre  
 Rechnen.

**Maschinen-Schreiben**  
 Stenogr. Schönschreib. usw.  
**Halbjahreskurse und**  
**Einzelsächer.**  
 Eintritt jederzeit.  
 Auswärtige Schüler er-  
 halten Schülerkarte. 6496

**Frisch eingetroffen:**

Prima 6591  
**Güßbrunn-Sofelmargarine**  
 (ohne Salz), vorzüglich z. Backen  
 und Brotbackmittel 11.50  
 etc. per Pfund Markt  
 empfiehlt solange Vorrat reicht  
**Spezial Käse Aufschnitt und**  
**Delikatessen-Geschäft**

**Ludw. Aubel,**  
 Thomastr. 8, Fernr. 810.

**Gummiwaren**

**Sanitäre Frauenartikel**  
 Anst. erb.: Versandhaus  
 Heusinger, Dresden 711  
 Am See 37. 8771

**Nur für Liebhaber**

Drei 12 Wochen alte  
**Rehpincher**  
 (1 Hund, 2 Hündinnen), allerliebste  
 Tierchen, in nur gute Hände  
 preiswert zu verkaufen. Anzul.  
 am Donnerstag, 26. Aug., nachm.  
 v. 5 Uhr bis spät. um 6 1/2 Uhr in d.  
 Restaurant. Zur goldenen Rose.

**Bildig zu verkaufen:**  
 eisernes Bett mit Baldachin  
 120 Mt.  
 Anzug für schl. Figur 250 Mt.  
 Gehrock für schl. Figur 150 Mt.  
 Zu erfragen in der Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes unter 6601.

**Kinderbett**  
 zu verkaufen.  
 Wallstraße 15.

**Nähmaschine**  
 (Singer) zu verkaufen  
 6617) Luisenstraße 163 III.

Drei fast neue **Anzüge**  
 für 20jährigen, ein größerer  
**Herrenanzug**  
 zu verk. Löwengasse 5

**Preiswert zu verkaufen:**  
 1 gebrauchte gußeiserne, emaillierte  
 Badewanne. Kühl, Altgasse 2  
 Nachmittags von 4 Uhr zu be-  
 sichtigen. 6618

**Verkaufe**  
 neuen blauen Kinderwagen  
 Marke Brennabor u. eine Kin-  
 derwanne. Besichtigbar von 1-4  
 Uhr nachm. G. Ernst,  
 6599 Promenade 81.

**Laden**

in der Luisenstr. sofort oder später  
 zu mieten gesucht.  
 Kauf d. Hauses nicht ausgeschl.  
 Off. m. Preis an die Geschäfts-  
 stelle ds. Blattes unter D 6609

**Geschäftshaus**  
 m. Geschäft und Warenbeständen  
 z. f. gesucht. Verfl. II. Haus mit  
 Garten. Walter, Sensal,  
 6613 Löwengasse 11a

**Kinderlose**  
**Witwe**  
 aus guter Familie, 42 J., wünscht  
 sich w. z. verheiraten mit solid.  
 Herrn in geordneten Verhält-  
 nissen. Off. an die Geschäftsstelle  
 ds. Taunusboten unter A 6596

**Erzieherin**  
 Gesellschafterin (35 Jahre) spricht  
 englisch, französisch, italienisch,  
 sucht Stell. od. ert. Privatunterr.  
 Gest. Angebote an die Geschäftsst.  
 dieses Blattes unter B. 6597.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Aug. Haus; für den Anzeigenteil: Otto Gittermann; Druck und Verlag: Schudt Buchdruckerei Bad Homburg.

# FAHRPLAN DER STAATSBAHN

Gültig bis auf Weiteres.

Ohne Gewähr.

Ohne Gewähr.

## Bad Homburg — Frankfurt

|             |    | W               | W               | W               | W               | W                | W                | S               |                 |                 |                 |                  |
|-------------|----|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|
| Bad Homburg | ab | 4 <sup>57</sup> | 5 <sup>53</sup> | 6 <sup>30</sup> | 7 <sup>04</sup> | 9 <sup>24</sup>  | 12 <sup>17</sup> | 1 <sup>40</sup> | 4 <sup>18</sup> | 6 <sup>37</sup> | 8 <sup>47</sup> | 10 <sup>00</sup> |
| Oberursel   | ab | 4 <sup>44</sup> | 6 <sup>01</sup> | 6 <sup>39</sup> | 7 <sup>18</sup> | 9 <sup>32</sup>  | 12 <sup>28</sup> | 1 <sup>48</sup> | 4 <sup>24</sup> | 6 <sup>45</sup> | 8 <sup>55</sup> | 10 <sup>07</sup> |
| Frankfurt   | an | 5 <sup>14</sup> | 6 <sup>38</sup> | 7 <sup>10</sup> | 7 <sup>45</sup> | 10 <sup>08</sup> | 12 <sup>57</sup> | 2 <sup>18</sup> | 4 <sup>55</sup> | 7 <sup>19</sup> | 9 <sup>28</sup> | 10 <sup>39</sup> |

## Frankfurt — Bad Homburg

|             |    | W               | S               | W               | W                | W               | W               | W               |                 |                 |                 |                  |
|-------------|----|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|
| Frankfurt   | ab | 6 <sup>00</sup> | 7 <sup>34</sup> | 8 <sup>04</sup> | 12 <sup>20</sup> | 1 <sup>45</sup> | 3 <sup>12</sup> | 4 <sup>32</sup> | 5 <sup>28</sup> | 6 <sup>20</sup> | 8 <sup>40</sup> | 10 <sup>30</sup> |
| Oberursel   | ab | 6 <sup>41</sup> | 8 <sup>10</sup> | 8 <sup>48</sup> | 12 <sup>57</sup> | 1 <sup>19</sup> | 3 <sup>47</sup> | 5 <sup>12</sup> | 6 <sup>08</sup> | 7 <sup>12</sup> | 9 <sup>18</sup> | 11 <sup>20</sup> |
| Bad Homburg | an | 6 <sup>47</sup> | 8 <sup>22</sup> | 8 <sup>52</sup> | 1 <sup>08</sup>  | 1 <sup>25</sup> | 3 <sup>53</sup> | 5 <sup>18</sup> | 6 <sup>09</sup> | 7 <sup>15</sup> | 9 <sup>24</sup> | 11 <sup>32</sup> |

## Bad Homburg — Usingen

|                    |    |                 | W               | S               | W               | S               | W               | W               |                 |                  |
|--------------------|----|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|
| <b>Bad Homburg</b> | ab | 7 <sup>02</sup> | 8 <sup>34</sup> | 9 <sup>00</sup> | 1 <sup>40</sup> | 1 <sup>40</sup> | 4 <sup>10</sup> | 5 <sup>28</sup> | 6 <sup>14</sup> | 9 <sup>30</sup>  |
| Friedrichsdorf     | ab | 7 <sup>12</sup> | 8 <sup>48</sup> | 9 <sup>12</sup> | 1 <sup>51</sup> | 1 <sup>51</sup> | 4 <sup>22</sup> | 5 <sup>39</sup> | 6 <sup>27</sup> | 9 <sup>42</sup>  |
| <b>Usingen</b>     | an | 7 <sup>50</sup> | 9 <sup>38</sup> | 9 <sup>59</sup> | 2 <sup>37</sup> | —               | 5 <sup>08</sup> | 6 <sup>26</sup> | 7 <sup>12</sup> | 10 <sup>28</sup> |

## Usingen — Bad Homburg

|                    |    | W               | S               | W               | W               | S                | W               |                 |                 |                 |  |
|--------------------|----|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|--|
| <b>Usingen</b>     | ab | 4 <sup>50</sup> | 5 <sup>24</sup> | 5 <sup>51</sup> | 8 <sup>21</sup> | 11 <sup>19</sup> | 3 <sup>10</sup> | —               | 5 <sup>48</sup> | 9 <sup>03</sup> |  |
| Friedrichsdorf     | ab | 5 <sup>38</sup> | 6 <sup>07</sup> | 6 <sup>38</sup> | 9 <sup>04</sup> | 12 <sup>01</sup> | 3 <sup>58</sup> | 6 <sup>17</sup> | 6 <sup>27</sup> | 9 <sup>43</sup> |  |
| <b>Bad Homburg</b> | an | 5 <sup>43</sup> | 6 <sup>17</sup> | 6 <sup>49</sup> | 9 <sup>14</sup> | 12 <sup>11</sup> | 4 <sup>04</sup> | 6 <sup>27</sup> | 6 <sup>37</sup> | 9 <sup>53</sup> |  |

## Bad Homburg — Friedberg

|                |    | W               | W               | W                | W               |                 |                 |                 |  |
|----------------|----|-----------------|-----------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|--|
| Bad Homburg    | ab | 5 <sup>58</sup> | 6 <sup>54</sup> | 10 <sup>19</sup> | 1 <sup>32</sup> | 3 <sup>58</sup> | 6 <sup>28</sup> | 7 <sup>40</sup> |  |
| Friedrichsdorf | ab | 6 <sup>08</sup> | 7 <sup>05</sup> | 10 <sup>45</sup> | 1 <sup>48</sup> | 4 <sup>09</sup> | 6 <sup>37</sup> | 7 <sup>57</sup> |  |
| Friedberg      | an | 6 <sup>42</sup> | 7 <sup>34</sup> | 11 <sup>55</sup> | 2 <sup>12</sup> | 4 <sup>38</sup> | 7 <sup>09</sup> | 8 <sup>20</sup> |  |

## Friedberg — Bad Homburg

|                |    | W               | W               | W               | W                |                 |                 |                 |  |
|----------------|----|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------|--|
| Friedberg      | ab | 4 <sup>54</sup> | 5 <sup>59</sup> | 8 <sup>24</sup> | 12 <sup>40</sup> | 3 <sup>31</sup> | 6 <sup>40</sup> | 9 <sup>00</sup> |  |
| Friedrichsdorf | ab | 5 <sup>25</sup> | 6 <sup>18</sup> | 9 <sup>40</sup> | 1 <sup>11</sup>  | 4 <sup>02</sup> | 7 <sup>14</sup> | 9 <sup>38</sup> |  |
| Bad Homburg    | an | 5 <sup>35</sup> | 6 <sup>24</sup> | 9 <sup>59</sup> | 1 <sup>21</sup>  | 4 <sup>12</sup> | 7 <sup>24</sup> | 9 <sup>42</sup> |  |

W nur Werktags. S nur Sonntags.

## Todes-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden  
 wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbe-  
 sakramente unsere gute treue Mutter, Großmutter,  
 Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Katharine Fabel Ww.**  
 geb. Bercht

im Alter von 71 Jahren.

Bad Homburg-Kirdorf, 24. August 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Oberst Ww.  
 Familie Georg Wehrheim  
 Familie Karl Wehrheim  
 Familie Th. Bih  
 Familie Frh. Fabel  
 Familie August Fabel

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. August nach-  
 mittags 5 1/2 Uhr vom Sterbehause in Kirdorf, Kirchgasse 11  
 aus statt. 6611



## Lawn-Tennis-Turnier-Preise

in grosser Auswahl

**J. LÖWENSTEIN**

Uhrmacher und Juwelier

Beachten Sie meine neuen Auslagen

Für die uns anlässlich unserer Vermählung  
 erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch Allen  
 unseren herzlichsten Dank.

**Willi Mann und Frau**  
 Ria, geb. Weber

Bad Homburg, 24. August 1920. 6612

Alte künstliche und zerbrochene  
**Gebisse sowie einzelne Zähne**  
 werden Mittwoch, den 25. August im  
**Eisenbahnhotel, Luisenstr. 113**  
 Zimmer 7, zu den höchsten Preisen gekauft.  
**F. I. a. m.**

Elegante Tänzerin als  
**Partnerin**

für das hiesige Tanzturnier  
 gesucht. Freundliche Zuschriften  
 u. A. 714 an die Frankfurter  
 Nachrichten Bad Homburg

Junges Ehepaar sucht  
**Frau oder Mädchen**  
 für die Morgenstunden. Zu er-  
 6598 Frankenstraße 10

**Saubere Frau**  
 für täglich Vormittags  
 Stunden gesucht.  
 Zu erfr. Baisenhausstraße 10

Ein fleißiges  
**Mädchen**  
 für sofort oder zum 1. Septem-  
 ber sucht  
 Frau Carl Deibel.

Verlässiges  
**Kinderfräulein**  
 zu 2 Kindern (5 und 1 1/2 Jahre)  
 Gießen  
 gesucht. Zu melden zwisch. 1-4  
 und 7-8 in Villa Nova,  
 Zimmer 19.

**Alle Frauen**  
 die an Störungen leiden, welche  
 nur noch mein  
**hygien. Mittel**  
 an. Garant. unschädlich. Wirkt  
 in ein. Tagen. Preis 12.75  
 Extr. starke Tropfen 24.25  
**W. Gurstki,**  
 Berlin W. 2/115  
 Grolmanstraße 37.

**Anton**  
**Happel**  
 approbierter Kammerjäger  
 Oberursel i. T., Warthaus  
 2004 Telefon 56  
 empfiehlt sich zur Vertilgung  
 sämtl. Ungeziefer nach der neuen  
 Methode wie Ratten, Mäuse,  
 Wanzen, Käfer etc. Uebernahme  
 v. ganz. Häusern im Abonnement

**Sohlennägel**  
 Sohlenstifte,  
 Leder- und Gummi-  
 Sohlenschoner,  
 Schnürstempel,  
**Gummi-Sohlen**  
 Abfälle und Edeln  
 zu bedeutend ermäßigten  
 Preisen.  
**H. Schilling,**  
 Bad Homburg.

In gutem Bau  
 2 möblierte Zimmer  
 1 Mansarde, Küchenmitbenutzung  
 von alleinliegendem Alter. 10  
 per 1. oder 15. Sep. emb.  
 1. Oktober für die Winter-  
 gesucht.  
 Offerten an die Geschäftsstelle  
 dieses Blattes unter C. 6608

Schön möblierte  
**Zimmer**

mit und ohne Pension, zu  
 mieten; auch ganze Etage  
 Küche. 6608 Promenade 81

5 Zimmerwohnung  
 oder kleines Haus  
 möbliert oder unmobiliert  
 auf längere Zeit ge-  
 1. August, Frankfurt a. M.  
 Bodenheimer Landstr. 108.

**Erda**  
 Schubputz

ist ohne Frage ein Glasputz  
 ohne Neben-  
 Er war  
 schärft, un-  
 schädlich  
 Erdbis-  
 schmen-  
 schen ob-  
 schen wirk-  
 schen das  
 schen, als  
 schen. Die  
 schen ein-  
 schen Ende  
 schen d.  
 schen  
 schen, als  
 schen ge-  
 schen der  
 schen traf